Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 18 (1962)
Heft: 6

Buchbesprechung: Lern dieses Volk der Hirten kennen [Hans Weigel]
Autor: Humbel, A.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

möchte ich endlich deinen Erlebnisbericht hören, ich bin inzwischen erlebnishungrig geworden."
„Erinnerst du dich jener Dame mit dem teerosanen Haar auf dem ‚Fest der frohen Farben'?" — „Der mit dem orangenen Kostüm?" — „Nein, mit dem lila —" Wieder einmal stockte Balduin und sah mich hilflos an. „Nun", ermunterte ich ihn, „mit dem lilanen, lilalen oder lilaen Kleid? Du darfst wählen." — „Mit dem lilaen Kleid", sagte er zögernd. „Bei dir kann man wirklich sein blaues Wunder erleben", entgegnete ich, „es ist natürlich alles Unsinn. Die fremden Sprachen entlehnten Farbwörter ‚orange, lila, rosa' werden nicht gebeugt. Es heißt also: das orange Kostüm, das lila Kleid, die rosa Schleife, aber das teerosenfarbene Haar." — „Das sind zwar goldene Worte, dennoch können sie nicht verhüten, daß mir schwarz vor den Augen wird." — „Trotzdem solltest du dann und wann einmal den Blick in eine Grammatik werfen, um dein Sprachgewissen zu schärfen; ganz ohne sie geht es eben nicht. Doch was ist nun aus der Dame mit dem teerosenfarbenen Haar und dem lila Kleid geworden?" — „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie: Wir hatten kürzlich grüne Hochzeit."

Ernst Tormen

Das neue Buch

HANS WEIGEL: *Lern dieses Volk der Hirten kennen.* Versuch einer freundlichen Annäherung an die Schweizerische Eidgenossenschaft. Illustriert von Alban Wyß. Zürich. Artemis-Verlag 1962. 256 S., Ln. 14,80 Fr.

Am liebsten würde ich dem Verfasser einen Liebesbrief schreiben, um ihm sein Buch recht ausführlich zu rühmen; denn ein so großes Vergnügen hat mir selten eine Lektüre bereitet. Das liegt schon an Weigels Sprache, einem leichtfließenden, fein unterscheidenden Deutsch, dem gegenüber vieles, was man sonst hierzulande zum Lesen vorgesetzt bekommt, gar ungehobelt erscheint. „Die Gegenstände, die in Wort und Bild wiedergegeben werden, sollen nicht nur sich, sondern auch einander ähneln." Wer unterscheidet so sonst noch „sich" und „einander"? Auch die vom Verfasser sehr reichlich verwendeten Fremdwörter stören kaum; sie passen, sind Stilmittel dieser „kosmopolitischen" Betrachtung unseres Landes. Selten kann man bei einer ernsten Lektüre soviel schmunzeln und lachen; in diesem Buch wird nämlich das Ernste mit Witz gesagt. „Nicht nur die Inder, auch die Schweizer haben ihr Kastenproblem und laborieren an der Ausmerzung des Kastengeistes" — es sind unsere Hotelkasten in Montreux und St. Moritz! — Es würde ein sehr langer Brief, wenn ich dem Verfasser aufzeigen wollte, was er bei der Wiedergabe und Beurteilung der Schweizer Dinge alles goldrichtig getroffen und auch wo er gelegentlich daneben gezielt hat. Dazu ist hier aber nicht der Ort.

Anlaß zu näherer Betrachtung im „Sprachspiegel" böten Weigels Ausführungen über die Sprache der Deutschschweizer, besonders im Kapitel „Schweizer Deutsch und Schweizerdeutsch". Hier trifft er, wenn er etwas witzig sagt, die Deutschschweizer sprächen „mindestens zwei Fremdsprachen: französisch und deutsch", haarscharf daneben. Als Wiener ist er eben doch zu weit entfernt von uns — er bekennt es selbst: „von Wurzelschlagen war keine Rede" —, als daß er das Besondere unseres Verhältnisses zur Muttersprache ganz verstehen könnte, nämlich die Zweiteilung in Mundart und Schriftsprache. Es kann ja keine Rede davon sein, daß diese für uns eine Fremdsprache sei (wie

das Französische oder das Englische) und nur jene die Muttersprache. Für uns sind beide Formen Muttersprache, nur in verschiedenem Grade; es liegt kein Gegensatz vor, sondern eine Steigerung! So vertragen auch „Butter" und „Anken" einander sehr wohl, zumal es Deutschschweizer gibt, nämlich die Ostschweizer, denen „Anken" von Haus aus mindestens ebenso „fremd" ist wie den Bernern die oder der „Butter"! — Es wäre aber ganz abwegig, mit dem Verfasser über weitere solche Einzelheiten rechten zu wollen; denn die Überspitzung der Formulierungen macht ja den Reiz des Buches aus. So manche Aussage kommt einfach aus der Fabulierlust, die „des Reimes halber" spricht! Ein ziemlich schwerwiegender Schnitzer darf jedoch nicht unerwähnt bleiben: Hans Weigel kennt leider nur „Fribourg" und „Neuchâtel", als ob diese Städte an der Sprachgrenze nicht auch die guten und ganz allgemein üblichen deutschen Namen „Freiburg (im Üechtland)" und „Neuenburg" hätten. Der Vorwurf trifft aber vor allem den schweizerischen Verleger, der es dem Wiener hätte sagen müssen. Dieser hat unser Land, wie er schreibt, vornehmlich mit der Eisenbahn bereist, und so ist er offenbar an den Kursbuchnamen hangen geblieben. Aber er nennt Genf (Genève) „Genf" und das Bergell (Bregaglia) „Bergell", verwendet also im Falle von Freiburg und Neuenburg nicht etwa bewußt — im Sinne eines höchst zweifelhaften Stilmittels — die französischen Namen. Im Falle der Saanestadt wäre das ja auch widersinnig, da sie tatsächlich und rechtens zweisprachig ist, mit einem Drittel alteingesessener deutschsprachiger Einwohner. — Es besteht für mich kein Zweifel, daß Hans Weigels Schweizer Buch — was nicht dasselbe ist wie ein Schweizerbuch! — eine zweite und wohl noch weitere Auflagen erleben wird. So wird sich die Gelegenheit geben, den gerügten Schönheitsfehler zu beseitigen. Hierum bitten den Verfasser und den Verlag freundlich der Deutschschweizerische Sprachverein und der „Sprachspiegel" durch den Rezensenten *A. Humbel*

Dies und das

Monegatekisch

Jemand hat dem „Sprachspiegel" des Deutschschweizerischen Sprachvereins eine Frage vorgelegt, die sich der Leser politischer Artikel und Meldungen immer wieder stellt: wie nennt man eigentlich die Bewohner fremder Länder? Heißt der Mensch, der etwa in Laos lebt, Laoter oder Laotier? Der Mensch in Liberia Liberianer oder Liberer? Der Mensch aus Nigeria doch wohl Nigerianer, da er als Nigerer zum andern afrikanischen Staate Niger gezählt würde? — Als Faustregel, betont der Auskunftgeber, soll für die Bildung von Einwohnernamen und Zugehörigkeitsadjektiven zu neuen Ländernamen gelten: -er und -isch; wo aber „ältere, wenn auch nicht sehr bekannte Bildungen auf -ese, -esisch, -aner, -anisch bestehen, muß man diesen wohl mindestens gleiches Recht und die Chance, in Ehren auszusterben, geben". Angeführte Vergleiche aus Brockhaus, Duden und Zeitungen zeigen, daß im einen und andern Falle das herrscht, was sich auf Laos reimt: nämlich ein Chaos. Vietnam inspiriert Duden sowohl zu Vietnamer als auch zu Vietnamese. Ghana entlockt ihm die Ghanaer, neben denen es Ghanesen gibt. Bei Ceylon, Gabon und Liberia wären nach Schema Ceyloner, Gabuner und Liberier sympathisch, aber Nachschlagewerke flirten mit Ceylonesen, Gabunesen und Liberianern. Kambodscher ist